Scharfe Attacke zurückgeschlagen

Gefährlicher Zustand gemildert in rechter Zeit durch „Fruit-a-tives"

Herr F. C. Caveen
632 Gerrard St. East, Toronto

„Ich war ein Victim für zwei Jahre von akuter Verstopfung und Gas in den Magen. Nachdem griff es meinen Magen an und ich hatte über meinen ganzen Körper Schmerzen, sodaß ich kaum gehen konnte. Ich versuchte alle Arten Medizin, aber sie halfen mir nicht. Endlich, auf den Rat eines Freundes, beschloß ich „Fruit-a-tives" zu versuchen. Ich kaufte die erste Schachtel letzten Juni und jetzt bin ich gesund, nachdem ich nur 3 Schachteln gebraucht habe. Ich empfehle „Fruit-a-tives" allen, die an Verstopfung leiden, es macht nichts wie akut."

Fred J. Caveen.

Einfache Verstopfung führt oft zu Herzfehler, Magenkatarh und beständige Beschwerden des Geistes und Körpers. Wenn Sie an irgend welchen Magenbeschwerden leiden und besonders Verstopfung Sie quält, nehmen Sie „Fruit-a-tives".

50c die Schachtel, 6 für $2.50, Probegröße 25c. Bei allen Händlern oder portofrei zugesandt von Fruit-a-tives Limited, Ottawa.

Auf der Festungs-Esplanade

Von Hauptmann Heinz Tovote

Innerhalb der Festung, vor den in die Erdwälle eingebauten Kasernen, den Fronten Zwischenwerken u. Kavalieren, liegen die breiten Flächen der Esplanaden, die uns als Exerzierplätze dienen. Unter alten Bäumen laufen der innere Reitweg und die breite Chaussee. Daneben schließt sich im Schatten dieser Rüstern der Fußweg an, und wieder kommt eine breite Grasfläche, auf der neben der großen Friedenskaserne sich die Häuser für die Maschinengewehrabteilung, die Wohnungen für Offiziere und Beamte und allerhand Geschützrohrschuppen, Munitions-Kammern, Stallungen und Remisen anreihen.

Auf der breiten Esplanade vor den Kasernen-Kasernen werden die jungen Rekruten in aller Oeffentlichkeit in die ersten Geheimnisse militärischen Wesens eingeweiht:

In Trupps zu vielen Hunderten sind sie mit der Bahn, von Unteroffizieren begleitet, geführt durch einen Offizier, von ihren Bezirkskommandos gekommen. Manch einem mag das Herz bang schlagen, nicht darüber, daß er in zwei oder drei Monaten hinauskommt an die Front, im Gegenteil: Am liebsten wäre ihnen, man gäbe ihnen ein Gewehr in die Hand, und sie könnten sofort hinaus, lieber heute als morgen. Aber die Ausbildungszeit steht davor wie die Reismauer um das Schlaraffenland, durch die man sich hindurchfressen muß. Die Gefahren, die hierbei lauern, beunruhigen sie mehr, als wenn es gälte, dem Tode direkt in die Augen zu sehen. Sie können sich nicht vorstellen, was zuvor alles mit ihnen geschieht.

Das Köfferchen oder die Pappschachtel in der Hand, marschieren sie flott durch die Stadt; sie geben sich die redlichste Mühe, vor den vielen hundert Zuschauern, die ihnen auf dem Wege begegnen, einigermaßen zu bestehen.

Neugierig wird die alte Stadt mit ihren grünbewachsenen Festungsmauern gemustert, in der sie nun eine Weile bleiben müssen. Dann stehen sie vor der Kaserne, wo ihr Rekrutendepot untergebracht ist. Rote Mauern, hohe Fenstern, tief eingebaut in die Erdwerke. Es sieht nicht übel aus. Wie die Unterkunft auch sein mag, da draußen im Schützengraben haben es die Leute nicht so gut. Zu Hause war es freilich bei Manchem gemütlicher. Hier heißt es, mit zwanzig oder dreißig Leuten ein Zimmer teilen. Im Kriege, bei der engen Belegung, stehen die Betten übereinander, und wer unten zu liegen kommt, hat es nicht immer angenehm, wenn er einen unruhigen Oberbewohner erhält, dessen Strohsack beständig knistert und der das zweistöckige Gestell nächtlich in Bewegung hält, daß man fürchten muß, es bricht auf einen zusammen.

Der Strohsack wird betastet, ein Kopfpolster gibt es auch; und erst werden einmal frische Leintücher gefaßt. Zwei Wolldecken zum Zudecken genügen, selbst im Winter.

Großer, gewölbter Waschschüsseln und weiße Menagenschüsseln werden verteilt. Für sein Besteck hat jeder selber zu sorgen.

Dann heißt es, antreten, damit alle genau an der Hand der Liste persönlich werden. Da gibt es oft schon den ersten Aufenthalt, wenn einer gar zu unpünktlich kommt ist.

Auch das ist erledigt. Der Turnier bekommt das erste Kommando, pro Tag ein Viertel Brot, und abends gibt es eine Wurst oder Käse, Heringe oder Zuspeise. Bier dazu findet man in der Kantine, mit der die meisten sich rasch befreunden.

Um neun Uhr liegt alles in der Klappe; und am anderen Tage hißt der Hornist in aller Frühe, und der Dienst beginnt vorerst noch im gewohnten Civil, aber das dauert nicht lange. Mit Ausnahme der ganz Dicken steckt bald alles im braunen Rock. Braun genug ist er, denn er hat seit Jahren schon auf manch einem Leibe gerieben und es ist nicht immer leicht, ihn einigermaßen sauber zu kriegen und zu halten. Es ist eben keine Paradegarnitur.

Antreten zum Kaffeetrinken! Die Blechnäpfe sind bald aufgefüllt und der Kommißbrot wird hineingebrockt. Wenn Zeit ist, dann heißt es antreten.

Und wenn man nun die Allem an der Esplanade entlang geht, dann sieht man auf jedem Platze vor jeder Kaserne, auf jedem freien Fleck die jungen Rekruten stehen und gehen. Sie lernen erst mal ihre Glieder gebrauchen, lernen ihren Körper richtig kennen. Sie drehen den Kopf links und rechts, strecken die Arme nach der Seite, nach oben und unten, biegen die Hände und rollen die Arme, schlagen damit wie mit Windmühlenflügeln, werfen die Beine nach allen Richtungen, bringen den Rumpf vorwärts und seitwärts, mit Hüften fest, gehen in die tiefe Kniebeuge, was nur die wenigsten fertigbringen, und üben wie die Frösche im Schlußsprung und Vorwärtssprung, zum größten Vergnügen der ihnenbeiden Zuschauer, die sich immer einfinden und stundenlang nicht müden und weichen.

Weiterhin marschieren sie, die Hand auf dem Rücken gekreuzt, machen langsamen Schritt, auf den aber ganz kein Wert mehr gelegt wird. Andere stehen still und rühren sich wieder, dort werden Exerzierbewegungen geübt, das anfangs so grotesk aussieht. Hier wird in der Gruppe marschiert, ausgeschwärmt und gesammelt. Das sind schon ältere Rekruten.

Gleich in den ersten Tagen wird geimpft, erst einmal gegen Pock, dann zweimal auf der Brust gegen Cholera und dreimal gegen Typhus, im Abstande von acht Tagen. Manch einer stellt sich ängstlich und zimperlich daran.

Und dann kommt der Tag, da ihnen zum ersten Mal das Gewehr in die Hand gegeben wird. Solch ein Ding ist schwer und ungewohnt, und man spürt seine Finger beim Griffeklappen. Es dauert lange, bis das Ein- und Ausheben auch nur in der Gruppe wirklich zusammengeht.

Weiterhin stehen oder liegen sie auf dem Bauche und zielen auf die pappenen und blechernen Brustschreiben, die am jenseitigen Rande des Platzes im Grase aufgestellt sind. Sie laden, krümmen den Finger und ziehen ab. Dort auf einem Gestell mit Sandsack liegt ein Gewehr, sie lernen daran zielen und schießen, doch mit der schwachhaltenden Fehlmunition nach der Scheibe, um sich das Mucken abzugewöhnen.

Jenseits, im Turngarten, wird über die Schnur oder den Reifen gesprungen, an der Stange und am Tau wird geübt, Klimmzüge werden versucht, Aufschwung — und die besseren Turner versuchen die Kniewelle.

Es heißt, den Schwebebaum entlang oder über die schmale Brücke des Gerüstes balancieren, und an dem hohen Klettergerüst heben immer zwei den Dritten hoch, dem von oben sich bäuerlich Hände entgegenstrecken, um ihn ganz auf die Höhe zu ziehen. Dann geht es auf der andern Seite die Leitern hinauf, und es gilt, sich von der Wand hängend abzustoßen und in die Tiefe zu springen. Manch ängstliches Gesicht zeigt sich da beim ersten Mal, der die Hand nicht gleich loslassen will.

Ueberall wird gearbeitet. Bei der Truppenabteilung führen die Rekruten voller Angstschweiß auf den kurz trabenden Pferden. Auf blanker Decke, die Hände in den Hüften heißt es das Gleichgewicht halten. Wehe, wer einen hockenden Gaul erwischt hat; manch einer liegt am Boden, oder umklammert den Hals des Pferdes.

An den Geschützen wird gearbeitet. Sie werden gerichtet und nach dem markierten Schuß wieder in Stellung gebracht, und dort, wo die schweren Feldgeschütze stehen, rasseln die Ketten, die riesigen Räder, der schweren Geschütze werden von ihren Gestellungen auf die fahrbarende Lafette gebracht. Und das alles muß mit Blitzeschnelle gehen, fertig zum Schießen und dann wieder zum Schuß fertig machen. Hier und bei den Maschinengewehren halten sich die Neugierigen am liebsten auf. Es gibt am meisten zu sehen, wo Allem, wenn sie auf die Bäume gebracht werden; und dann bei jenen Abteilungen, die mit Gewehr fechten. Den langen gepolsterten Schutz umgebunden, die Drahtmasse über den Kopf, mit den weißen Fausthandschuhen rennen sie unter Hurrah mit den alten Fechtgewehren gegeneinander und stoßen sich die Lederballen gegen Bauch und Brust.

Wehe dem Zaghaften, mit dem der Gewehrunteroffizier einen Gang macht, um ihn an die Spitze zu gewöhnen, damit er parieren lernt. Er kann trotz aller Polsterung dem einen oder anderen blauen Fleck an sich finden. Die Kunst des Fechtens war in letzter Zeit ein wenig in den Hintergrund getreten, man hatte gemeint, sie sei in einem künftigen Kriege nicht mehr von Bedeutung. Alles spielte sich im Weitkampfe ab; aber siehe da: Niemals hat es so viele Kämpfe Mann gegen Mann gegeben wie in diesem Kriege. Letzten Endes hat auch jetzt noch immer das Bajonett entschieden, wenn die graben Geschütze und die Kugeln vorgearbeitet hatten. Und so ist das Gewehrfechten wieder zu hohen Ehren gekommen.

Weiterhin geht es ganz unkriegerisch zu. Da fliegt der Fußball, da wird Barlauf gespielt.

Mit einem bunten Taschentuche, in das ein paar derbe Knoten geknüpft sind, geht einer im Kreise herum und kickt es einem hinterrücks zu, und dann saust der Knoten mit aller Wucht auf den Rücken eines Unglücklichen, und zum Schaden hat er den Spott und das Gelächter der Zuschauenden. Dort hüpfen zwei auf einem Bein und suchen sich durch Stöße mit den verschränkten Armen zu Fall zu bringen. Alle Turnspiele kann man sehen, Schlagballball und vor allem Tanzen, wieder eine Rolle, um den Körper des Mannes geschmeidig zu machen. Gerade diese mehr spielerischen Uebungen sind von nicht zu unterschätzendem Werte.

Und wenn die Rekruten dann ihre ersten acht Wochen hinter sich haben, ihre Bedingungen auf dem Schießplatze erfüllt und auch ein Gefechtsschießen mitgemacht haben, dann kommen sie aus den Rekrutenbetrieb zu uns in die Schule der Kompagnie. Eine Weile geschieht das Exerzieren im Zug und in der Kompagnie, bis die Gleichmäßigkeit in die Glieder, den Marsch und die Aufmärsche kommt; dann geht es täglich mit ihnen hinaus zu den Felddienstübungen- und Gefechtsübungen. Da heißt es dann erweisen, was sie in der Detailausbildung gelernt haben. Es ist ja alles nach lose. Alles Paradeschritt und Drillmäßige fällt fort, kein Parademarsch, kaum ein Wachdienst, dafür sind die besonderen Garnisonskompagnien da. Der Präsentiergriff wird nicht mit ihnen geübt; dafür müssen sie umso besser mit dem Spaten umzugehen wissen.

Nur was für den Feldzug nötig ist, wird geübt, aber das ist so viel und in mannigfacher Art, daß von allem nur das Wichtigste gezeigt und ausgeführt werden kann. Wenn auch die wenigsten hierzulande in der Jugend gedient haben, wenn auch die Geschmeidigkeit der Gelenke fehlt, das gute Wille erhebt alles. Es muß gehen, und es geht auch. Die zwingende Notwendigkeit steht vor uns; und es ist, als ob in ihnen allen die Fähigkeit steckt, in kürzester Frist das, was nötig ist, zu lernen. Durch Vererbung ist der Boden geschaffen, und der militärische Geist steckt ihnen im Blute. Er ist ihnen angeboren. Im Laufe der Jahrzehnte hat sich das alles auch ihnen mitgeteilt, so daß es nicht schwer fällt, aus ihnen Soldaten zu machen, wie wir sie brauchen.

Mit Eifer wird tagaus, tagein auf der ganzen Esplanade gearbeitet. Immer nach ein paar Wochen, oft schon nach einem Monat sind wieder andere da, dasselbe treiben; während die schon im Detail Geübteren diesen Platz verlassen. Auch der große Exerzierplatz da draußen ist uns zu eng, immer weiter gehen wir mit ihnen hinaus in das Land zu großen Kriegsmärschen und Felddienstübungen; bis sie eines Tages eingegliedert ganz fortziehen an die Grenze, in Feindesland hinein, wo sie all das verwerten sollen, was sie innerhalb der Umwallung der Festung gelernt haben. Immer neue und neue Rekruten kommen, junge Rekruten und Ersatzmannschaften, und Landsturm, ungedienter und gedienter, älterer, behäbiger Leute, die mit demselben Eifer ihr Links- und Rechtsum machen, die voll Eifer ihre seit Jahrzehnten nicht mehr geübten Griffe versuchen, bis auch sie in kürzester Zeit all das wieder können, was sie in ihrer aktiven Dienstzeit geübt haben.

Und wie viele auch immer aus dem Ersatzbataillon abfließen, es strömen immer neue Quellen herbei, es scheint, als könne dieser Strom nie aufhören und versiegen.

Einziges deutsches Heilinstitut in Canada für

Zuckerkrankheit, Magenleiden, Gallensteine, Nieren- und Blasenleiden.

Keine Operation mehr nötig.
Auskunft frei.

Sanol Sanitarium
405 Broadway Ave., Winnipeg, Man.

Your Child's Cough

Bedeutet er gar nichts? Wollen Sie ihn vernachlässigen bis er sich zu dieser plagenden Schwindsucht entwickelt? Peps lebt zwischen Winterluften und Erkältungen, und verhindert gefährliche Konsequenzen. Peps sind Tabletten gemacht aus Pine Extracten und medizinischen Essenzen, welche, wenn in den Mund gelegt sich in heilende Dünste verwandeln. Diese werden in die Lungen, Luftröhren und Rachenröhren direkt eingeatmet — nicht in den Magen verschluckt, der ja gar nicht krank ist.

Versuchen Sie eine Bile Schachtel für Ihren Husten, Erkältung, Bronchitis oder Asthma. Alle Drogisten und Storekeeper verkaufen Peps, oder direkt von der Peps Co., Toronto.

Peps

Großbritannien bietet Griechenland Insel Cypern an

Soll Hilfe auf Seiten der Alliierten in den Kampf auf dem Balkan eingreifen. — Ergebnis der Unterhandlungen noch nicht bekannt — Auch mit Rumänien verhandeln die Alliierten — Bulgaren durchschneiden Eisenbahnverbindung zwischen Nish und Saloniki — Wichtige Kämpfe an allen Fronten im Gange

Nachrichten über den europäischen Kriegsschauplatz der letzten Woche lagen folgende vor:

London, 21. Oktober. — Die deutschen Armeen, welche seit fast fünfzehn Monaten an der einen oder anderen Front gekämpft haben, befinden sich jetzt an den weit von einander entfernten Punkten in der Offensive — gegen Rußland bei Riga und Dünaburg, in Serbien und im Champagne-Distrikt in Frankreich.

An den beiden erstern Punkten machen sie immer noch Fortschritte, während ihre gegen die Franzosen östlich von Reims unternommenen Angriff vollständig abgeschlagen wurden.

Während man erwartete, daß der Angriff der Deutschen und Oesterreicher im Norden den Hauptschlag darstellen würde, erweisen sich in Wirklichkeit die bulgarischen Angriffe gegen die Serben durch die Täler vom Cipen als die größte Gefahr. Es ist jetzt bestimmt bekannt, daß die Bulgaren die Saloniki-Nish Eisenbahn nördlich von Vranja durchschnitten und damit einen Keil zwischen die serbische Hauptarmee und die englisch-französischen Truppen, welche in Salonika landeten, getrieben haben. Es ist noch eine andere Eisenbahn vorhanden, welche bei Nishup abzweigt und durch das westliche Serbien nach Norden läuft, aber sie bedeutet einen großen Umweg, und außerdem bedroht eine andere bulgarische Armee, die sich jetzt Kumanovo nähert, den Eisenbahnknotenpunkt bei Nishup.

Unterhandlungen mit Griechenland

Während die Bulgaren Nish Serbien in westlicher Richtung hindurchfegen, folgt die Bevölkerung in den alliierten Ländern mit gespanntem Interesse die Unterhandlungen, welche zwischen ihren Regierungen und dem König und der Regierung von Griechenland im Gange sind. Diese Unterhandlungen werden vom britischen auswärtigen Amte im Namen der Alliierten geführt. Nachdem es den Alliierten nicht gelungen ist, Griechenland dazu zu überzeugen, daß es seine Pflicht war, sich an die Bestimmungen des serbisch-griechischen Vertrages zu halten und Serbien zu helfen, als es angegriffen wurde, haben sie diesem Lande ein neues Angebot gemacht, in welches die Abtretung der Insel Cypern seitens Großbritanniens eingeschlossen ist. Dieses Angebot und eine Erklärung bezüglich eventueller finanzieller Unterstützung werden jetzt von dem Journal Kathimerini in Empfang gezogen.

Sollten die Unterhandlungen keinen Erfolg haben, so wird, wie verlautet, Griechenland erlaubt werden abzuziehen und seinen Standpunkt klar darzulegen. Auch mit Rumänien sind Verhandlungen im Gange, die, wie verlautet, vom französischen auswärtigen Amte geleitet werden. In der Zwischenzeit sind alle kriegführenden Parteien zu der Ueberzeugung gekommen, daß das beste Mittel, die neutralen Staaten zu beeinflussen, darin besteht, einen großen Sieg zu erringen. Einen diesbezüglichen Versuch machen die Oesterreicher, Deutschen und Bulgaren in Serbien; Italien in Tirol und dem Trentino, und Rußland in der Nähe von Sloniim, welches etwa das Zentrum des östlichen Front ist, und in Bukowina und Galizien. Abgesehen von den deutschen Angriffen in Frankreich, sind diese Versuche sämtlich mehr oder weniger erfolgreich.

Bei seinem Angriff auf Riga hat Generalfeldmarschall von Hindenburg die Stadt Ciuni erreicht, welche auf halbem Wege zwischen Riga und Minsk und etwa ein Dutzend Meilen südwestlich von dem baltischen Hafen liegt. Die deutsche Offensive erstreckt sich über eine Front von etwa 70 Meilen, und die Deutschen haben bei ihrer Flankenbewegung mit dem rechten Flügel 30 Meilen südöstlich von Riga den Düna-Fluß erreicht, von welchem Punkt aus die Eisenbahn Dünaburg-Riga unter Feuer genommen wird.

Wenngleich wird dieser Erfolg durch einen schneidigen Angriff der Russen, bei welchem dieselben die deutschen Stellungen südöstlich von Baranowitschi, einem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt östlich von Slonim an der Bido-Rovno Eisenbahn eroberten und über 3000 Gefangene machten. Und wie von deutscher Seite offiziell zugegeben wird, sind die Russen noch immer erfolgreich am Mittellauf des Styr, südlich der Pripet Sümpfe, in Volhynien und Galizien.

Der Vorstoß der Italiener in Tirol und dem Trentino wird in Uebereinstimmung mit dem Plan ausgeführt, den auf Serbien ausgeübten Druck zu vermindern. Von diesen Erfolgen wird berichtet, und es wird erklärt, daß eine allgemeine Vorwärtsbewegung bevorsteht.

Wirklichkeit in Südafrika

London, 21. Oktober. — Die ersten Berichte aus Johannesburg über die soeben stattgefundene zweite allgemeine Wahl in der südafrikanischen Union besagen, daß Premierminister General Botha als Sieger aus dem Wahlkampf hervorgegangen ist. Genaue Wahlergebnisse liegen noch nicht vor.

Dr. Dumba in Holland angelangt

London, 21. Oktober. — Daß der bisherige österreichisch-ungarische Botschafter Dr. Dumba in den Vereinigten Staaten im Hang eingegriffen ist, wird in einer Depesche des dortigen Korrespondenten der Reutermagentur berichtet. Dr. Dumba befand sich in Begleitung des österreichischen Gesandten, der über Rotterdam abfuhr.

Dr. Dumba teilte der Presse mit, daß er sich kurze Zeit in Holland aufhalten und sich jeder Entscheidung politischer Angelegenheiten enthalten werde. Er bestätigte den Bericht, daß er gebeten hatte, „Oesterreich-Ungarn solle den Vereinigten Staaten den Krieg erklären", als bloße Erfindung.

Gefährliche Lage

Paris, 21. Oktober. — Ein offizieller Bericht, der gestern in Rom veröffentlicht wurde, besagt, daß die serbische Armee jetzt in einer Gefahr schwebt. Das serbische Kriegsministerium erklärt, daß die Eisenbahnlinie nach Salonik an zwei Stellen durchschnitten ist.

Ansicht des Militärkritikers der „London Times"

London, 21. Oktober. — Oberst Repington, der Militärkritiker der „London Times", sagte heute:

„Serbien hatte gutes in dem jetzigen Kriege einen Verlust von 150,000 Mann und außerdem hat es durch Krankheiten 50,000 verloren. Wahrscheinlich hat es jetzt nicht mehr als im Ganzen 200,000 Mann, wenn es überhaupt so viele sind. Die Deutschen und Oesterreicher sind den Serben im Verhältnis von 2:1 überlegen, und dieses Verhältnis wird vielleicht noch größer sein, wenn die Türken in diese Kampagne eingreifen.

„Dieser Kampf wird aller Wahrscheinlichkeit nach Deutschlands Untergang gewerden sein, hätten sich Griechenland und Rumänien entschlossen, auf unserer Seite einzugreifen. Da dies aber nicht geschehen ist, werden vielleicht die in Salonik gelandeten Truppen unsere Hilfe bringen.

In Anbetracht des Schwindens und der Ausdauer, die serbischen Truppen in der Vergangenheit gezeigt haben, kann man garnicht sagen, wie diese Helden und Vollkörper werden. Da es sich aber einem Angriff auf seine Flanke gegenüber sieht, kann General Pavoil vorgezogen haben, und die serbische Armee hat eine die günstige Gelegenheit, um wieder für Serbien kämpfen kann.

„Die Bulgaren haben bereits die Eisenbahn Krich-Salonik durchschnitten und bedrohen Kumanovo und Nisch, vorgestern 25 Meilen südwestlich von Nishup. Mit auf einander gutaufeinander Gelegenheit marschierten sie gegen Krich und die Kolonen sind für bei Zanichot, wobei sie Verbindung mit von Gallwitz herstellen wollen, der seinen linken Flügel verlängern, um mit den Bulgaren in Berührung zu kommen.

„Es ist keine verzweifelte Situation, wenn nicht die serbische Armee geschlagen ist, aber sie ist äußerst ernst. Die Serben verteidigen sich unter den ungünstigsten Verhältnissen. Die Serbs kann nicht lange aufgehalten werden, denn selbst wenn ein Teil der südlichen bulgarischen Armee die Front nach Süden hat, um sich dem Vormarsch der englisch-französischen Truppen von Gallipoli entgegenzustellen, so bezweifle ich doch keine Verlangsamung in der anderen Unternehmungen einzutreten.

„Es ist ein schwieriges Gelände, in welchem es nur wenige und meist schlechte Straßen gibt, aber die bulgarische Armee ist für beinahe Jahre organisiert, während der von den Deutschen und Oesterreichern vom Norden ausgeübte Druck auch weiterhin schwer sein wird.

„Der Alliierten im Strumatal Tal kann wenig Gutes tun, denn dieses Tal ist ein Durchgang zwischen dem Belashitza Gebirge im Süden und dem Malnich Gebirge im Norden. Eine französische Kolonne, die durch dieses Tal nach Melnik marschiert, würde keinen Einfluß auf die Ereignisse haben, höchstens eine Ablenkung durch die bulgarische Kolonne abschneiden würde, die sich gegen Strip nähert.

Das Beste, was die englisch-französischen Truppen tun können, wenn sie nicht sofort bedeutend verstärkt werden, um die auf Strip und Strumitza angreifenden bulgarischen Kolonnen aufzuhalten und dadurch den auf die Serben ausgeübten Druck wenigstens in diesem Maße zu verringern."

Auf dem Balkan

Paris. — Der Berichterstatter nach dem ihrem Berichterstatter aus Saloniki gemeldet:

„Die französischen Truppen haben den Befehl erhalten, nicht der bulgarischen Grenze zu überschreiten. Sämtliche in den Alliierten auch nicht beteiligt werden."

Washington. — Die amerikanische Botschaft am Vatikan und Botschafter Myron T. Herrick, wie gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, die amerikanischen Gesandten Bulgarien und Serbien berichten. Herrick nur dem Telegramm hinzugefügt, daß der Hafen von Dedeagatsch seit dem 1. Oktober für die Schiffahrt geschlossen ist. Bulgarische Deutschkrieg haben ihre Operationen eingestellt.

Türkei und Bulgarien kommen sich näher zur Sache

London. — Nachrichten aus Athen lassen darauf schließen, daß die Türkei und Bulgarien einander Mitteilungen treffen, sich der Landung und den Operationen der Expeditionsarmee auf dem Balkan entgegenzustellen. Der Athener Berichterstatter der Exchange Telegraph Co. berichtet, daß türkische Streitkräfte sich in der Gegend von Dedeagatsch in Südbulgarien am Egäischen Meer langen.

Die Nachricht von der Entlebung General Sir Ian Hamilton vom Kommando der Truppen an den Dardanellen wird in Zusammenhang mit den Gerüchten von der Möglichkeit der Aufgabe des Dardanellenfeldzuges in England mit äußerst gemischten Gefühlen aufgenommen. Auf der anderen Seite sieht man in der Ernennung Generalmajor Sir Charles Monroe, in dessen militärische Fähigkeiten man großes Vertrauen setzt, zum Nachfolger Hamiltons ein Zeichen, daß der Dardanellenfeldzug mit erneuter Energie fortgesetzt werden soll.

Freies Buch für kranke Frauen

Frauen sind empfindlicher und empfindlicher als Männer. Das kommt daher, daß sie empfindlicher sind. Bei Männern herrschen die Muskeln vor. Bei den Frauen die Nerven. Eine Frau leidet im Gehirn und Herz und am Körper an unerhörten Dingen, welche der Durchschnittsmann nicht verstehen kann. Er weiß nichts von dem schmerzenden Kopf, dem schmerzenden Rücken, die Nerven ganz gereizt, den Niedergeschlagenheitszustand, das Allmählichwerden, die Schwäche und Niedergeschlagenheit, das Herzklopfen, der Sorgen ihres ehemaligen Lebens. Sehr oft verlangt sie aus Liebe und Mut bis es zu spät ist die vielen Schwächen, unbekannten Krankheiten, welchen eine wahre Kummerhaft am Morgen folgt, die herumziehenden Schmerzen, die nachgeschleppte Schwäche der weiblichen Kundheiten, welche alle der jeder Periode vorangegangen werden, die unaussprechliche Schwäche und Elend, welche ihr Leben verdunkeln und sie an den Rand der Verzweiflung bringen.

Daß trotzdem besonders Frauen nicht zu verzweifeln. Gott hat es niemals gewollt, daß sie ihr Geschick für die Menschheit von Sorge und Leiden durchlebt haben wunderbar leiden. Frauen müssen sich selbst verstehen. Gesundheits Spezialist Sproule hat dies möglich gemacht. Er weiß, ohne er hat bewiesen durch Heilung vieler Tausende zum Heilen, von anderen erfolglosen Kuren! daß sie hoffentlich nicht zu leiden brauchen. Sein Leben ausschließlich für Frauen geschriebenes Buch, gibt dies deutlich. In diesem Frauen Sie einen wundervollen „Trost an Frauen" sehen. Wenn Sie es lesen und Ihr Herz vor Freude schlagen, da Sie hier fühlen, daß hier, endlich, ein Mann ist, dessen Verstand ganz gesund und dessen Herz zart genug ist, um Frauen zu verstehen. Dieses Verständnis und Sympathie haben ihn veranlaßt, zu beschließen, eine Exemplar dieses Buches

absolut frei

an irgend eine Frau zu senden, die darum schreibt. Derjenige welche es liest wird alles über die Schwächen und Krankheiten ihres Geschlechts erfahren; alles über die Menstruation und die Nervenzustände; alles über die Menstruation und die Nervenzustände; alles was für ihren wunderbaren Organismus nötig und erforderlich ist. Das Beste ist, sie wird erfahren, was nötig ist, um ihre Gesundheit zu erhalten und die verlorene Gesundheit wieder zu erlangen.

Vollständig illustriert

Gesundheits-Spezialist Sproule (Mitglied in Medizin u. Wundheilkunde der Dublin Universität, Irland) hat in dem Buche besonders Informationen über Krankheiten, und hat keine Mühe oder Kosten gespart, um das Beste zu erreichen. Alle Bilder sind in Farbe gedruckt, daß jedermann sie verstehen kann. Spezialist Sproule's einzige Erfahrung als Chirurg und als Spezialist hat ihn in einer Ausdehnung gemacht und die Abbildungen und Illustrationen gemacht, welche er besonders für dieses Buch anwendet hat. Sie sind so klar und vollkommen, daß sie für die Frauen, welche sie sieht, eine Offenbarung bedeuten werden.

Aber bevor Sie sagen, obgleich Spezialist Sproule große Unkosten in der Herausgabe dieses Buches gehabt hat, und es Ihr nichts kostet, daß Sie es erhalten. Er wünschte daß jede Frau die perfekte Gesundheit haben soll, ohne welche sie die Menschenrechte nicht beherrschen kann. Er fühlt, daß es sein größtes Privilegium ist, Gottes heute und letzte Schöpfung — der Frau — zu helfen. Schreiben Sie sofort um dieses Buch. Es wird Euch zahlreiche Leiden ersparen. Schreibt Frauen welche Kummer hat u. besonders auf die gewöhnlichen Leiden, schreibt den Buch Kupon auch und sendet ihn per Post an

Health Specialist Sproule
115 Trade Building, Boston.

Er wird Euch das Buch senden. Schreibt entweder in Deutsch oder Englisch.

Buch-Kupon.—Health Spezialist Sproule, 115 Trade Building, Boston. Bitte senden Sie mir vollständig frei, wie es in Ihrer Anzeige angekündigt, Ihr neues Buch für Frauen.

Voller Name .....

Adresse .....

Farmer werden gewarnt!

Die Regierung Polizei ist benachrichtigt worden, daß ein Schwindler namens Ron Harper, eine B. G. Herzogin, in der letzten Zeit in der Umgegend von Portage la Prairie Weggenlieferungen von Weizen aufgekauft hat, und daselbst in seinem Namen nach Winnipeg schickte. Als Bezahlung nahm er Weizen-Checks mit, und die Farmer haben dann die Entdeckung gemacht, daß diese Checks wertlos waren.

Bisher ist es der Polizei noch nicht gelungen, des Schwindlers habhaft zu werden. Alle Farmer werden gewarnt, beim Verkauf eines Getreides recht vorsichtig zu sein, da Harper vielleicht den Versuch machen wird, auch in Saskatchewan seine Schwindeleien zu betreiben.

Einfache Lösung.

Chef: „Kommen Sie nicht neulich, Sie immer mit Ihrem Gehalt nicht aus, Meier?"

Commis: „Allerdings; es reicht gerade für Mittag- und Abendbrot!"

Chef: „Hm, hm, ich habe mir die Sache überlegt. Da kommen wir ja in Zukunft die Frühstückspause wegfallen lassen!"

* * *

Vorwurf.

Richter (zum Angeklagten, einem unbemittelten Bauernknecht): „Sie haben gestohlen, daß Sie beschuldigt sind, dem Oberamtmann Sepp im Wirtshaus in einem Augenblicke eine lebensgefährliche Verletzung beigebracht zu haben. Was können Sie zu Ihrer Entschuldigung vorbringen?"

Angeklagter: Schüchtern: „Ja no', Herr Wirtshaus, wie der Sepp auf mi' zua kommen is, hab, i' mir denkt: I muß halt a' bißl in Notwehr handeln!"

Das ist das wirkliche Versöhnungsgeld.
Das ein Weib freudig dem andern zahlt;
Wenn ein Weib zürnend das andere erhält.

Das ist das süßeste Frauenlob.

PILES.

Durch Zam-Buk Salbe: Die Erleichterung, die wirklich bald Brennen, der Juckungen, Schmerzen, Hitze, Blutung und Blind Unterung. Zam-Buk Behandlung bewährt Heilung. Warum leiden? Bei allen Druggisten und Händlern. Die der Schachtel.

Zam-Buk